



PORTRÄT

«Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne»

Während Jahren hat Sylvia Minder am Strickhof Wülflingen gewirkt, zuletzt als Leiterin der Bäuerinnenschule und Verantwortliche der Sparte «Bäuerinnen und Gesundheit». Als sich zeigte, dass ein befristetes berufliches Engagement ihres Mannes in Paris längerfristig werden würde, zog sie letzten August nach Frankreich. Ein Fazit der ersten Monate.

Interview: Sanna Bühler Winiger

Landfrauenseite: Am Strickhof waren Sie in eine sehr verantwortungsvolle Aufgabe eingebunden. Diese nahm viel Raum ein, brachte viele Kontakte mit sich. Nun sind Sie zu Ihrem Mann nach Paris übersiedelt, hinein in die grosse berufliche Ungewissheit. War das schwierig?

Sylvia Minder: Nun, dieser Entscheid fiel ja nicht über Nacht. Im Gegenteil, wir verwendeten viel Zeit, um die Auswirkungen dieser Entscheidung und Veränderung sorgfältig abzuschätzen. Zudem blieb mir bis zur effektiven Abreise keine Zeit, mir grosse Gedanken oder Sorgen zu machen.

Dann, kurz vor meiner Abreise, verstarb der Vater meines Mannes, ein aktiver, umtriebiger Geschäftsmann. Von einem Tag auf den anderen warteten unzählige Aufgaben darauf, erledigt zu werden. Ich hatte Zeit und verspürte Neugier, mich in diese unbekannte Welt einzuarbeiten. Dank der heutigen Technologien kann ich viele Arbeiten von Paris aus erledigen.

Noch immer schmunzle ich über

die aktuelle Situation: Als grosse Verfechterin von Familienunternehmen während meiner Tätigkeit am Strickhof wirke ich plötzlich selbst in einem. Ein gutes Gefühl.

Wie haben sich die ersten Wochen in Paris gestaltet?

«Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne». Dieses Zitat von Hermann Hesse trifft zu, insbesondere in Paris, der Stadt der Lichter. Als erstes dreht sich alles um das Alltägliche: Wie organisiere ich den Einkauf in einer Grossstadt ohne Auto, wo finde ich den besten und freundlichsten Metzger, die aromatischsten Früchte? Beherrsche ich endlich die Telefonnummer auf Französisch auswendig? Das ist wichtig für Hauslieferungen. Ausserdem beobachtete ich viel, um Fettnäpfchen zu vermeiden und nicht gerade als DIE Ausländerin aufzufallen. Integrieren bedeutet dann soviel wie beim Fussgängerstreifen nicht aufs grüne Licht zu warten, sondern die Strasse zu überqueren, wenn sie frei ist.

Und die folgende Beobachtung habe ich mir unverzüglich zu Herzen genommen: Beim frisch gekauften, noch warmen Baguette isst der Franzose, jung oder alt, den Zipfel gleich vor der Bäckerei. Das finde ich «très sympa», sehr sympathisch.

Wie erleben Sie die Menschen als Gegenüber?

Der sprichwörtliche Charme der Franzosen und Französischen erleichtert

eine erste Begegnung sehr. Die regelmässigen Kontakte werden rasch persönlich und ein kurzer Schwatz gehört dazu, sei es beim Blumenhändler auf der Place des Ternes, mit dem Inhaber des Bistros um die Ecke oder der Gemüseverkäuferin Anni.

Am meisten überraschte mich, wie rücksichtsvoll die Autofahrer gegenüber Velofahrerinnen sind.

Welche Herausforderungen stellt Paris an die Menschen, die dort leben?

Ich denke, da ist Paris nicht anders als andere Grossstädte. Die Unterschiede zwischen arm und reich sind eklatant und sichtbar. Clochards gehören zum Pariser Stadtbild wie die prunkvollen Stadthäuser und die teuren Boutiquen. Da darf man keine Berührungängste haben.

Das grosse Verkehrsaufkommen mag die Stadt kaum schlucken. Den dazugehörigen Lärm kann ich mittlerweile etwas ausblenden. Die Verkehrssituation in den Griff zu bekommen ist eine grosse Herausforderung für die Stadtregierung: Einerseits genügend Grünraum für die Einwohner und Touristen zur Verfügung zu stellen, um beispielsweise «an der Seine in Ruhe zu flanieren», andererseits den Verkehrsfluss zu ermöglichen.

Auf welche Hürden treffen Menschen, die neu ankommen, um sich niederzulassen? Dazu zwei Beispiele: Ein Mietvertrag

ist nur möglich mit einem Bankkonto in Frankreich. Um ein Bankkonto



Zürcher Bauernverband (ZBV)
8600 Dübendorf
044/ 217 77 33
www.zbv.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 4'401
Erscheinungsweise: 49x jährlich

Themen-Nr.: 540.3
Abo-Nr.: 1088177
Seite: 5
Fläche: 72'154 mm²

in Frankreich zu eröffnen, muss man jedoch aktuelle Rechnungen wie Strom, Gas, Elektrisch, sprich eine Wohnung vorweisen. Hier beisst sich die Katze in den Schwanz!

Beispiel zwei: In vielen Pariser Wohnungen lebt auch ein Hund, meist winzig, weiss, mit rotem Halsband. Dieser geht dann sprichwörtlich «Gassi», dreimal am Tag. Diesem Hundekot auf dem Trottoir auszuweichen, erweist sich als tagtägliche Herausforderung.

Die Landwirtschaft hat Ihr Leben schon als Kind und später auch beruflich geprägt. Ist sie nun in Frankreich ebenfalls mögliche berufliche Stossrichtung?

Wie eingangs erwähnt, bin ich mit der Tätigkeit in unserem Familienunternehmen ganz gut ausgelastet. Nichtsdestotrotz begleiten mich meine landwirtschaftlichen Wurzeln – sie werden mich mein Leben lang prägen.

In einer Zwölf-Millionen-Stadt wie Paris ist die effektive Landwirtschaft weit weg. Aber ich verfolge in den Medien das Thema «Agriculture».

Und dann stellt mein regelmässiger Einkauf auf dem Marché, dem Markt, in der rue Poncelet eine gewisse Verbindung zur Urproduktion dar.

Beschäftigen Sie sich ganz generell mit der französischen Landwirtschaft?

Bezüglich der Situation der französischen Landwirtschaft habe ich bis jetzt lediglich ein paar Bilder, Puzzlesteine, welche dann vielleicht mit der Zeit ein aussagekräftiges Bild ergeben.

– Ich erinnere mich an Zugfahrten über Land: grosse Felder und kleine Traktoren, an Gebäude, Wirtschafts- und Wohnteil, welche in schlechtem Zustand waren.

– Vor Weihnachten fand in Nantes eine Bauerndemonstration statt. Grund dazu war der geplante Flughafenausbau, verbunden mit einem beachtlichen Verlust von Kulturland.

– Das Wochenend-Magazin des «Figaros» porträtierte im vergangenen Jahr regelmässig Wochenmärkte

und schloss die Serie mit dem Titel «La revanche du terroir»*. Regionale Produkte sowie der direkte Kontakt zum Produzenten haben einen grossen Stellenwert. Sterneköche wie Guy Martin stehen prominent dafür ein. Die Reportage schliesst mit der Aussage: «Le terroir c'est le cœur de la France»**. Das Essen hat in Frankreich einen grossen Stellenwert, dazu gehört auch die Qualität der Rohstoffe. Anzufügen ist eine weitere Bedeutung des Marchés, ebenfalls gelesen im Figaro: Der Marché hat die Kirche als Begegnungsort abgelöst.

– Der Produzent geht direkt zum Kunden. Wie beispielsweise der Winzer aus dem Burgund, welcher seine Weine während einer Woche im Restaurant «Tante Louise» persönlich vorstellte. Très sympa! —

*«Die regionalen Anbauggebiete schlagen zurück.» **«Die regionalen Anbauggebiete sind das Herz Frankreichs.» Übersetzungen der Redaktion.

Datum: 18.01.2013

Zürcher Bauer



 **Baudirektion
Kanton Zürich**

Zürcher Bauernverband (ZBV)
8600 Dübendorf
044/ 217 77 33
www.zbv.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 4'401
Erscheinungsweise: 49x jährlich

Themen-Nr.: 540.3
Abo-Nr.: 1088177
Seite: 5
Fläche: 72'154 mm²



Das Leben in Paris macht Sylvia Minder sichtlich Spass. (Bild: Daniel Minder)